

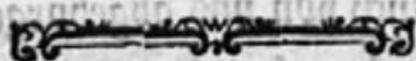
W o c h e n t l i c h e s

R u n d s c h a f t s b l a t t

des

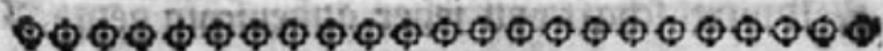
Herzogthum Krain.

Auf das 1775^{te} Jahr.



Sieben und vierzigstes Stück.

Laybach den 25ten Wintermonat.



In Wirthschaftssachen.

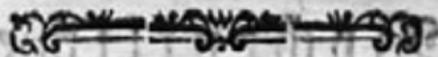
Patriotische Gedanken auf den Gebrauch
der Harfen.

Noch stürzen sie nicht ein unsre Harfen! o o o

Die im 18ten, 19ten und 20ten Stück
unseres Rundschafftblattes so schön aus-
gesuchten Anmerkungen, die unsern Harfen
den Einsturz droheten, waren zum Glücke

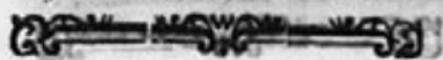
H a a

lange

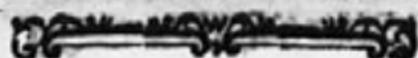


lange nicht überzeugend genug Landwirthe von einem Gebrauch abzuführen, der wo die doppelte Saat betrieben wird, unentbehrlich nutzbar ist.

Unsre angränzende Nachbarn in so weit sie sich der doppelten Saat bedienen, haben diesen Gebrauch von uns abgeborget. Und die Erfindung dieser nützlichen Maschinen macht dem Lande Ehre: sie ist kein geringes Zeugniß, daß sich Krainland die Aufnahme der Geldwirthschaft von jeher anheuschig gemacht habe, und daß der Hang zu nutzbaren Erfindungen, so wie die Liebe zu allen nützlichen Künsten, und schönen Wissenschaften immerhin das unterscheidende Gepräge der Nation gewesen seye. Vormals waren die Harsen in dem angränzenden Kroatien unbekannt, dann da und dort sparsam angebracht, jetzt seit dem diese aufgeklärten Nachbarn die Nutzbarkeit davon besser einsehen, sind sie auch da häufiger geworden. In dem benachbarten



barten Steyermark sind die Harsen so seltsam, als die doppelten Saat: überhaupt wird dort nicht viel Haiden, und meistens mehr Brach als Stoppel-Haiden angebauet. Vielleicht kommt er dort nicht gar gut fort. Warum aber entferntere Nationen den Gebrauch unsrer Harsen nicht einführen, läßt sich mit einer Antwort auf die Frage erklären: warum sie sich nicht auch der doppelten Saat bedienen: oder warum sie lieber mit Stockenbrod, ja oft auch gar lieber mit Gerstenbrod, und Pumpernickl, als mit der schmackhaften Nahrung, die aus dem Buchweizen erzeugt wird, vorlieb nehmen. Vielleicht bewohnen sie keinen so glücklichen Landesstrich, der, wie unser Vaterland, die doppelte Ausfaat ertragen, und wieder die 2te Erndte mit reichem Wucher zurück geben kann. Vielleicht daß das Vorurtheil wider die Neuerungen in der Feldwirtschaft, um ja sein Erdreich zu keinen neuen Producten



zu zwingen, zu tiefe Wurzel geschlagen.
Wie vielen nützlichen Anwendungen steht
dieses Vorurtheil nicht aller Orten im
Weege?

Das Bedürfnis, welches uns die zweyte
Ausfaat aufleget, hat unsere Väter gelehret,
die jüngst eingeschnittene Garben in ein zum
aufrocknen taugliches, und gedecktes Behältnis
einzuführen, wo die neue Fechung vor
dem Regen, und Winden bestmöglichst ge-
schüzet, bis zu einer bequemen Zeit zum
Abdröschchen ihren Unterstand hat; mittlere
weile wird das Feld geräumt, und unver-
züglich zur Ausfaat des Haidens genühet.
Hätte wohl für das Trocknen der Garben,
und ihrer Sicherheit gegen das Ungemach
des Gewitters etwas bessers können anse-
sonnen werden? // Vielleicht der auf dem
Felde errichtete Garbenkonus, oder das
Kornmännchen? Aber das Feld muß ganz
geräumt, und zur zweyten Saat schicklich
ge-

gemachet werden. Oder wenn die Garben ringsherum das Schnittfeld auf dem Rande, oder auf dem äussersten Feldebetten zu stehen können; würde dann durch den Platz, den sie dort einnehmen, dem Landmanne nicht eben ein grösserer Haufen Korn entzogen, als durch die Garben selbst, die auf den Feldern stehen, und durch ihre weit abstehende Spreizen der fruchtbringenden Erde einen grossen Theil wegrauben? Aber kluge Landwirthe, die Garben haben, verhüten dieses Uebel, und bauen unter ihren Garben, so weit sie reichen, allerhand Grasarten, auch Klee, auch Krautpflanzen: aber könnten sie wohl etwas unter dem Standorte, wo die Garbensäule stünden, anbauen? Weiters sehe ich nicht ein, wie das Korn in dem Garbenkorn, wenn er auch ein Bretterdach über sich hat, vor den Stürmen, Winden, schief einfallenden Regen, vor dem Mäuse, und Vögelraub sicher seyn soll, als in unsern Garben: eins und das andere ist gleichen

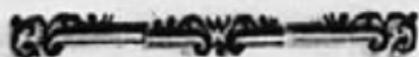
Unglücksfällen ausgesetzt; daß es aber bey
 Ueberschwemmungen in dem Garbekond mehr
 Gefahr laufe, als in den Garfen, das sehe
 ich mit einem jeden leicht ein. Und
 Und was ins besondere den Haiden be-
 trifft, so lehret die Erfahrung jene, denen
 die Armuth verbietet Landesbräuchige Garfen
 zu bauen, daß der Haiden im Hausen der
 aufgerichteten Säule, oder des Kornmänn-
 chens, vornehmlich bey etwa anhaltenden
 Niedengüssen ehe zu modern, und im Keinie
 aufzugehen anfängt, als er zur gehörigen
 Austrocknung, und Fähigkeit gedroschen zu
 werden, gelanget. Die Verstreuung des
 Kerns wird unrecht den Garfen zur Last ge-
 legt. Sie ist der Unachtsamkeit des Wirth-
 schafters beyzumessen. Emsige Wirthe brei-
 ten unter ihre Garfen aus allerhand Kapsel-
 zeuge, veraltete Spalier, Leylacher, und
 dergleichen, so oft als es dabey mit dem Ge-
 treide gut, und giebt, und das Abgefallene
 geht

geht dann nicht verloren. Manche haben doppelte gebundene Garben, deren Boden ganz mit Brettern bedeckt ist, daß man darauf drischt: Da geht auch nicht ein einzig Kornchen mit dem Aus- und Einlegen des Getreides zu Grund. Uebrigens Landseuterei käme dieses freylich viel zu theuer: aber bey größsern Wirthschafts- u. Verpflegungen würde sich vielleicht wohl der Kosten lohnen, wenn der Verlust des Kornes in den Garben als Jenthalben wahr so beträchtlich wäre, als er im Kundschaftsblatte angegeben wird.

Der Aufwand des Holzes ist meines Erachtens der stärkste Beweggrund, der wider die Garben angebracht wird. Aber wie würde uns bey unsern doppelten Ausfaat ergeben, wenn wir keine Garben hätten? wohin mit den abgeschnittenen Garben? Die schöne Hypothese daß das Getreid auf dem Felde längstens in 10. Tagen trocken müsse, laß ich noch so hin gelten. Aber wenn sie

A a a 4

ein



einstimmig sind, daß das Feld geräumet werde, daß die Scheuern nicht geräumiger als jetzt seyn sollen, wo wollen sie denn mit dem abgeschnittenen Getreide hin? die Arbeit häu-
 fet sich zur Zeit; da es erforderlich wäre zu dreschen, um der Garben los zu werden. Es ist noch die Wiese zu mähen; die Ernte ist noch nicht ganz abgeschnitten; die bevorstehende Saat dringt; die Scheure ist zum Theil mit einer Gattung der Fehlung vollgeschoppet; mit dem Dreschen kann man so gleich noch nicht fort; wohin mit den Garben? wo finden die Hilsenfrüchten ihren Unterstand? auf dem Felde sicherlich nicht, das muß umgeackert, und besäet werden. Und Scheuern wollen sie uns selber keine geräumigere aufdringen. Jedoch man müßte solche erweitern; würde dadurch mehr am Holze ersparret, als durch den Bau der Harfen, zumal wenn die Pfeiler gemauert sind?

Aber man brauchet für die Stangen junges
kämmiges Holz von schönsten Wachsthume!
Diesen Mißbrauch würden ja geschärfere Be-
fehle, und eine genauere Aufsicht wohl be-
hen müssen. Leisten aus Brettern tangen ja
eben so gut für Stangen, als Stämme des
jungen Wachsthumes: sie passen besser dazu,
und dauern länger. Kurz! eins gegen das
andere gehalten, wird man finden, daß ein
bescheidener Aufwand des Holzes bey Hausen
viel unter dem Nutzen ist, den uns die Har-
sen, derer wir nur allein wegen der hier Lan-
des nothwendigen doppelten Ausfaat noth-
wendig haben, bringen.

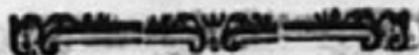
Geben Sie meine Herren, das Bedürf-
niß, welches uns die doppelte Saat aufbrin-
get. Geben sie dem Lande einen seinen zahl-
reichen Inwohnern angemessenen Raum um
nur allein weißes Getreid anbauen zu können,
daß es überhoben werde zu seinen unentbehr-
lichen Unterhalt, das Feld, welches allererst
Haas Fruch

Früchte getragen, und abgeerndet worden, wieder zur Ausfaat des Haidens umzukehren, und zu pflügen. Helfen sie dem Landmanne, daß er mit der Arbeit auslauge, sich Arbeit auf Arbeit nicht dränge, ein Getreid nach dem andern so geschwind abgedroschen werden möge, als es erforderlich wäre, daß eines dem andern auf dem Droschboden von Plaze wieche. Erweitern sie unsere Scheuren, bauen sie uns prächtigere Kornhäuser, und von längerer Dauer, als unsere Garfen sind, wenn sie glauben, daß dadurch am Holze gespartet werde. Leiten sie den Himmel, daß er die bey uns so oft, und besonders im Herbst fast täglich einfallende Regengüsse einhalte, oder wenigst so lange nur einhalte, daß der Heiden noch unterm freyen Himmel austrocknen könne, so werden sie auf einmal die uns zugemutheten Vorurtheile für die Garfen verschwinden sehen; Sie werden sehen diese einem niedlichen Auge vielleicht zu eckelhafte Gebäude einstürzen, und die

Spaziergänge auf den Fluren um Ranbach
werden Ihnen dann viel reizender entgegen
wirken.

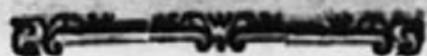
Anmerkung.

Wir sind dem gegenwärtigen Bertheidi-
ger der Harfen recht vielen Dank schuldig,
daß er doch der einzige war, der sich ihrer
angenommen hat, denn sonst würde man ver-
muthet haben, daß zwar die Beweisgründe
des Gegners überwiegender gewesen wären,
als daß man sie hätte widerlegen können, des-
sen ungeachtet wolle man doch nach der al-
ten Gewohnheit die Harfen beybehalten, wel-
ches alsdenn als ein Vorurtheil könnte aus-
gegeben werden. Ob aber diese Bertheidi-
gung die vorigen Gegenbeweise umzustossen
vermögend sey, wollen wir jenen zu beant-
worten überlassen, der vormals den Harfen
den Krieg angekündet hat, wir zweifeln nicht,
er werde noch einen Hinterhalt der Beweise



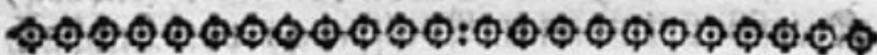
vorräthig haben. Dieses allein müssen wir dem Verfasser der heutigen Schrift andeuten, daß wir unzählige Klagen von Landwirthen gehöret haben, daß ihnen gegenwärtiges Jahr bey dieser so nassen Herbstwitterung der Haiden in den Harfen verfaulet wäre, und im Gegentheile habe ein Landwirth allhier einen Versuch gemacht seinen Haiden ohne Harfen zu trocknen, er hat denselben nach 8. Tagen von der Schnittzeit von dem Felde eingeführet, und auch sogleich ausgedroschen, diese Vorsicht gebrauchte er noch, daß er den Kern allein zur grössern Sicherheit auf den Schittboden noch mehr trocknete. Dieses ist nur eine kleine Erinnerung wider die Harfen, vielleicht wird bald was mehreres folgen.

Noch eine andere Erinnerung haben wir zu machen an unserem Correspondenten, dem die Verbesserung des Kieſbodens mit der Anbauung mit Esparcette so sehr mißfiel; S. das 38te Stück. Wir erwarteten noch immer ver-
ges



gebens seine Meinung zu wissen, ob die zweyte Art vom 40. und 41ten Stücke solche Gegende fruchtbar zu machen wohl seinen Beyfall verdienen, oder ob er auch diese platters dings verwerffe? Wir sehen sein Stillschweigen für eine heimliche Erklärung an, daß er wider diese Art nichts ferner einzuwenden habe, und uns ist diese Erklärung Beweise genug, daß unsere Vorschläge nicht gänzlich von ihm verworfen werden.

Die Herausgeber.



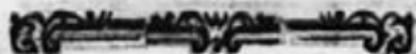
Durchreisende Ansehnliche Personen.

Den 17ten.

Herr Baron von Apfaltrer, von Laybach nach Carntzen.

Herr Platner, Kaufmann aus Triest von Wien nach Triest.

Den



Den 18ten

Herr Sömen Kaufmann aus Triest, von
Hungarn, nach Triest.

Den 19ten.

Herr Baron Rossetti, von Laybach nach
Wien.

Herr Graf Strassoldo, v. Laybach nach
Grätz.

Den 20ten

Herr Graf von Ringsmaul, von Lay-
bach nach Grätz.

Herr Schwab Baron von Liechtenberg,
Kraishauptmann in Adelsperg, von Laybach
nach Adelsperg.

Den 21ten

Herr Mayer Kaufmann von Triest nach
Carnthen.

Den 22ten.

Der geistliche Herr Soppe, von Triest
nach Grätz.

Herr Turmann Verwalter der Herrschaft
Prem, von hier nach Prem.

Markt=

Marktpreise.

Mittwoch den 22ten Winterm.

Weizen $\frac{1}{2}$ Megen p	Tw.	ƒ 105	ƒ 108	ƒ 110
Schorsigen	p	ƒ 90	ƒ 94	ƒ 102
Stocken	p	ƒ 80	ƒ 85	ƒ 83
Hirsch	p	ƒ	ƒ	ƒ 66
Gersten	p	ƒ	ƒ	ƒ
Weißgemischt	p	ƒ	ƒ	ƒ
Schwarzgemischt	p	ƒ	ƒ	ƒ
Haiden	p	ƒ 55	ƒ 58	ƒ 60
Haber 2. Megen p		ƒ 150	ƒ 155	ƒ 162

Verzeichniß der hier in Laybach in, und
vor der Stadt Verstorbenen.

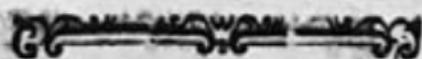
Den 18ten Winterm. 1775. in der Stadt
Niemand.

Vor der Stadt.

Magdalena N. Bettler Wittib, in Rhüethal
im Pleschkischen Hause, N. 69. alt 70. J.

Den 19ten in der Stadt Niemand.

Vor



Vor der Stadt.

Dem Primus Petick, Fleischnacker, sein
Sohn Peter auf der Pollana im Wolfinkis-
schen Hause N. 58. alt 2. Jahr.

Herr Ferdinand Boberock, Weltpriester vor
dem deutschen Thor im Thomschitschischen
Hause N. 34. alt 45. Jahr.

Den 20ten in der Stadt Niemand.

Vor der Stadt.

Anton Dernotschel, Tagelöhner verehligt in
Thirnan, im Bolizischen Hause, N. 73.
alt 40. Jahr.

Den 21ten in der Stadt

Niemand.

Vor der Stadt.

Dem Simon Scherjou Tagelöhner sein Weib
Helena vor dem Karlstädter Thor in Feich-
tnerischen Hause N. 5. alt 40. Jahr.

NB. In dem 46. Stücke S. 733. in der 9ten
Zeile anstatt Saamen ist zu lesen Stamen,
welches auch S. 734. in der 2ten Zeile zu
bemerken ist.